

ofeguggeli



COOKCOOK –
das multifunk-
tionale Wunder

STARKE FRAUEN
AUS DEM EMMENTAL

90
JAHRE

EINLADUNG ZUM SEMINARABEND

GUTER RAT IST TEUER

Wer in Sachen Ofenbau schlecht beraten ist, verbratet schnell eine Menge Kohle. Es braucht nur das kleinste Detail vergessen zu gehen, schon wird das «schöne Feuer» plötzlich ganz «schön teuer.»

Am 30. Oktober 2019, im Showroom Stadler AG,
an der Alpenstrasse 9 in Langnau

17.00 Eintreffen der Gäste und Apéro

17.30 Fachinputs zu folgenden Themen:

Das Feuer im Schach statt Feuer im Dach

Brandschutz bei Holzfeuerungsanlagen

Arthur Kaspar, technischer Berater Feusuisse, Hafnermeister

Damit das Knistern in der Stube bleibt

Schallschutz bei Cheminées und Holzfeuerungen

Arthur Kaspar, technischer Berater Feusuisse, Hafnermeister

Neues Feuer in antiken Öfen

Wie kommt man in den Genuss von antiken Kachelöfen durch die
Denkmalpflege des Kt. Berns

Eduard Salzmann, technischer Inspektor, Verwalter Depot Hofwil

Meisterhandwerk in Vollendung

Aufbau von antiken Kachelöfen in der Praxis

Hanspeter Stadler, Inhaber Stadler AG, Hafnermeister

19.00 Abschluss bei Suppe auf dem Feuer

Anzahl Plätze beschränkt! Anmeldung bis spätestens
16. Oktober 2019 an **034 402 12 69** oder **info@meisterhandwerker.ch**.



Liebe «Ofeggeli»-Leserin und -Leser

«Im Sältebach isch sälte es Meitschi bring u schwach», schrieb Gottfried Strasser 1875 in der Hymne des Emmentals, dem «Trueberbueb». Bereits er wusste offenbar: Auf die Stärke der hiesigen Frauen ist Verlass. Heute, fast 150 Jahre später, gilt dies mehr denn je!

Diese Ausgabe des «Ofeggeli» steht deshalb ganz im Zeichen von starken Frauen aus unserer Region. Drei von ihnen lernen Sie auf den folgenden Seiten kennen, so etwa Gisela Stadler, die erste Ofenbauerin der Schweiz.

Auch bei der Stadler AG dürfen wir auf hervorragende Mitarbeitende zählen. Zum Glück! Denn für die kommenden Monate steht wieder einiges auf dem Programm:

Am 30. Oktober geht unsere beliebte Seminarreihe unter dem Motto «Guter Rat ist teuer» in die nächste Runde.

Dann feiern wir die schweizweit erstmalige Präsentation der Quarzglasfeuerschale «QFlame». Kommen Sie vorbei und geniessen Sie das Ambiente unserer verschiedenen Aussenfeuerstellen, am 24. November am Sonntagsverkauf in Langnau (vor dem «Chicorée»-Laden).

Zu guter Letzt darf ich verkünden, dass die Stadler AG mit dem Platinum-Award – dem Gütesiegel der Keramikbranche – ausgezeichnet worden ist.

Echtes, ehrliches Meisterhandwerk ist auch in einem immer härter umkämpften Markt die beste Option. Das ist unsere Überzeugung. Wir danken Ihnen für Ihre Treue und wünschen viel Vergnügen mit dem «Ofeggeli».

Hanspeter Stadler, Inhaber

In dieser Ausgabe

- 04 **Starke Frauen**
Interview mit Gisela Stadler
und Nicole Gerber
- 12 **COOKCOOK**
Das Multitalent
- 14 **Ambient Fire**
Unkompliziert und gemütlich
- 15 **Wir stellen vor...**
Doris Schweizer


STADLER
www.meisterhandwerker.ch

Impressum

Verantwortlich:

Stadler AG, Alpenstrasse 9

3550 Langnau

info@stadler-ag.ch

034 402 12 69

www.stadler-ag.ch

Layout: noeromano.ch

Text und Interviews:

Josua Romano

Druck: Herrmann AG

Bilder: noeromano.ch,

Adobe Stock



STARKE FRAUEN AUS DEM EMMENTAL

Der gesellschaftliche und technische Wandel während der letzten 50 Jahre war beispiellos. In rasantem Tempo veränderten sich die Art und Weise, wie wir leben, tiefgreifend. Besonders deutlich wird das anhand der Rolle der Frau in unserer Gesellschaft. Gleichberechtigung ist heute für die meisten Menschen im westlichen Kulturraum eine Selbstverständlichkeit. Dies ist mitunter mutigen Vorkämpferinnen zu verdanken, die nicht bereit waren, sich der bestehenden Ordnung zu unterwerfen, und in vielen kleinen Schritten die Vorherrschaft des Patriarchats herauszufordern wagten. Eine solche Vorkämpferin war im Emmental zweifellos Gisela Stadler, die erste Ofenbauerin der Schweiz. Wie sie sich in dieser Männerdomäne behauptete und so Wegbereiterin für andere emanzipierte Frauen wurde, erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

SIE HAT DIE HOSEN AN

Haben Sie sich schon einmal gefragt, woher die Redewendung «die Hosen anhaben» eigentlich stammt? Nun, sie kommt aus einer Zeit, in der das Tragen von Hosen ausschliesslich Männern vorbehalten war. Und das ist noch gar nicht so lange her.

Versetzen wir uns ins Emmental im Jahr 1949: Der Schulunterricht findet in getrennten Klassen statt, Buben und Mädchen lernen ganz unterschiedliche Dinge, weil sie auch ganz unterschiedliche Rollen einnehmen würden: Frauen an den Herd, Männer an die Macht!

Auf eigenständige Frauen, die selbstbestimmt ihren Weg gingen, war man damals nicht vorbereitet. Auch nicht auf Gisela Stadler, die 1949 als erste Frau das Handwerk des Hafners und Plattenlegers im elterlichen Betrieb lernte. Nach Handwerkerhosen für Frauen suchte man damals natürlich vergeblich. Deshalb musste sich Gisela Stadler ihr erstes Übergwändli nach Mass anfer-

tigen lassen. Auf der Arbeit habe sie dann gemerkt, wie praktisch das Tragen von Hosen doch eigentlich sei. «Also ging ich zum Schneider und liess mir auch für die Freizeit ein paar Hosen anfertigen», meint Gisela schmunzelnd. Natürlich habe dies des Öfteren irritierte Reaktionen ausgelöst. Auf die Frage, weshalb um alles in der Welt sie als Frau ein paar Hosen anstatt eines schönen Röckleins trug, hatte die schlagfertige Emmentalerin aber eine ebenso einfache wie einleuchtende Antwort: «Weil es bequem ist.» Manch einer mag sie wohl für ziemlich verrückt gehalten haben, doch Mann liess sie gewähren. Und so war Gisela eine der ersten Emmentalerinnen, die buchstäblich «die Hosen anhatte». Nebenbei war sie aber auch eine überaus begabte Balletttänzerin und somit alles andere als ein «Rüedu». Wir haben die Mutter des heutigen Firmeninhabers Hanspeter Stadler getroffen und mit ihr über ihren erstaunlichen Werdegang und ihren Kampf um die Rechte der Frauen gesprochen.

Interview mit Gisela Stadler



Sie waren die erste Ofenbauerin der Schweiz. War das Ihnen zu diesem Zeitpunkt eigentlich überhaupt bewusst?

» Nein. Über solche Dinge hat man damals nicht nachgedacht. (lacht)

Wie kam es dazu, dass Sie diesen Beruf ergriffen haben?

» Ich war die zweitälteste von fünf Töchtern. Meine Schwestern waren eher auf unsere Mutter fixiert, ich war dagegen ein «Papakind». Von klein auf war ich viel mit meinem Vater unterwegs und habe mich sehr für sein Handwerk interessiert. So wusste ich bereits in der vierten Klasse, dass ich dereinst in seine Fussstapfen treten wollte. Zu meinem Glück war zudem kein Bruder da, der den Betrieb hätte übernehmen können. Sonst hätte ich mir meine Ambitionen gleich abschminken können. Als es später um die Berufswahl ging, war dann auch meinem Vater klar, dass ich die Lehre bei ihm machen würde.

Hatten Sie es schwer, als einzige Frau in dieser Männerdomäne?

» In der Praxis war es eigentlich selten ein Problem. Ich konnte weitgehend so arbeiten wie meine Kollegen. Während der Lehre gab es einen Mitarbeiter, der mir bei besonders schweren körperlichen Arbeiten unter die Arme gegriffen hat, etwa beim Tragen von Zementsäcken. Wenn ich irgendwo nicht weiterwusste, habe ich immer ihn gefragt, weil ich zu stolz gewesen bin, meinen Vater um Hilfe zu bitten. Auch als er später in einem anderen Betrieb arbeitete, kam er nach Feierabend zu mir auf die Baustelle, um Nachhilfe zu leisten. Umgekehrt habe ich ihn mit meiner Genauigkeit beim Zuschneiden und Legen der Platten schwer beeindruckt. Dieser Gentleman hiess Karl. Ich habe ihn 1955 geheiratet und 1972 mit ihm zusammen das Geschäft übernommen.

Wow. Das klingt ja fast schon wie im Märchen. Dann war alles halb so wild?

» In der Berufsschule war es teilweise schon schwer. Die Jungen hatten einen riesigen Wissensvorsprung, weil sie in der Schule viel mehr in technischen Fächern unterrichtet wurden. So wusste ich beispielsweise nicht, was perspektivisches Zeichnen überhaupt bedeutet. Glücklicherweise hatte mein Lehrer Verständnis für meine Situation und half mir, das fehlende Wissen aufzuholen. Vor allem aber hat mich mein Ehrgeiz angestachelt: Ich wollte alles mindestens so gut machen wie die Jungs, wenn nicht sogar etwas besser. Dafür habe ich viel und hart gearbeitet.

Wie war es in der Freizeit?

» Auch neben der Arbeit musste ich mich zurechtfinden. Als ich einmal mit einem Jungen alleine in den Ausgang ging, brodelte es schon heftig in der Gerüchküche, obwohl da überhaupt nichts gelaufen war. Feindselig wurde ich als «Buebemeitschi» bezeichnet.

Das hat mich verletzt, weil es einfach nicht stimmte. Fortan ging ich wenn schon mit vielen Buben zusammen aus, damit nicht irgendwelche Fantasiegeschichten über mich kursierten.

Wurden Sie nach der Berufslehre noch oft wegen Ihres Geschlechts nachteilig behandelt?

» Eigentlich nicht. Es gab aber einige schmerzhaft Erfahrungen, in denen ich deutlich zu spüren bekam, dass man mich wegen meines Frauseins gering schätzt. Rückblickend habe ich aus diesen Situationen aber immer viel gelernt. So haben mich die Steine, die mir in den Weg gelegt wurden, am Ende stärker gemacht.

Können Sie eine solche Situation schildern?

» Als ich auf einer Baustelle in Bärnau für eine Besichtigung mit einem Vertreter des Tiefbauamtes des Kantons Bern verabredet war, weigerte sich dieser zunächst, dies mit einer Frau zu tun.

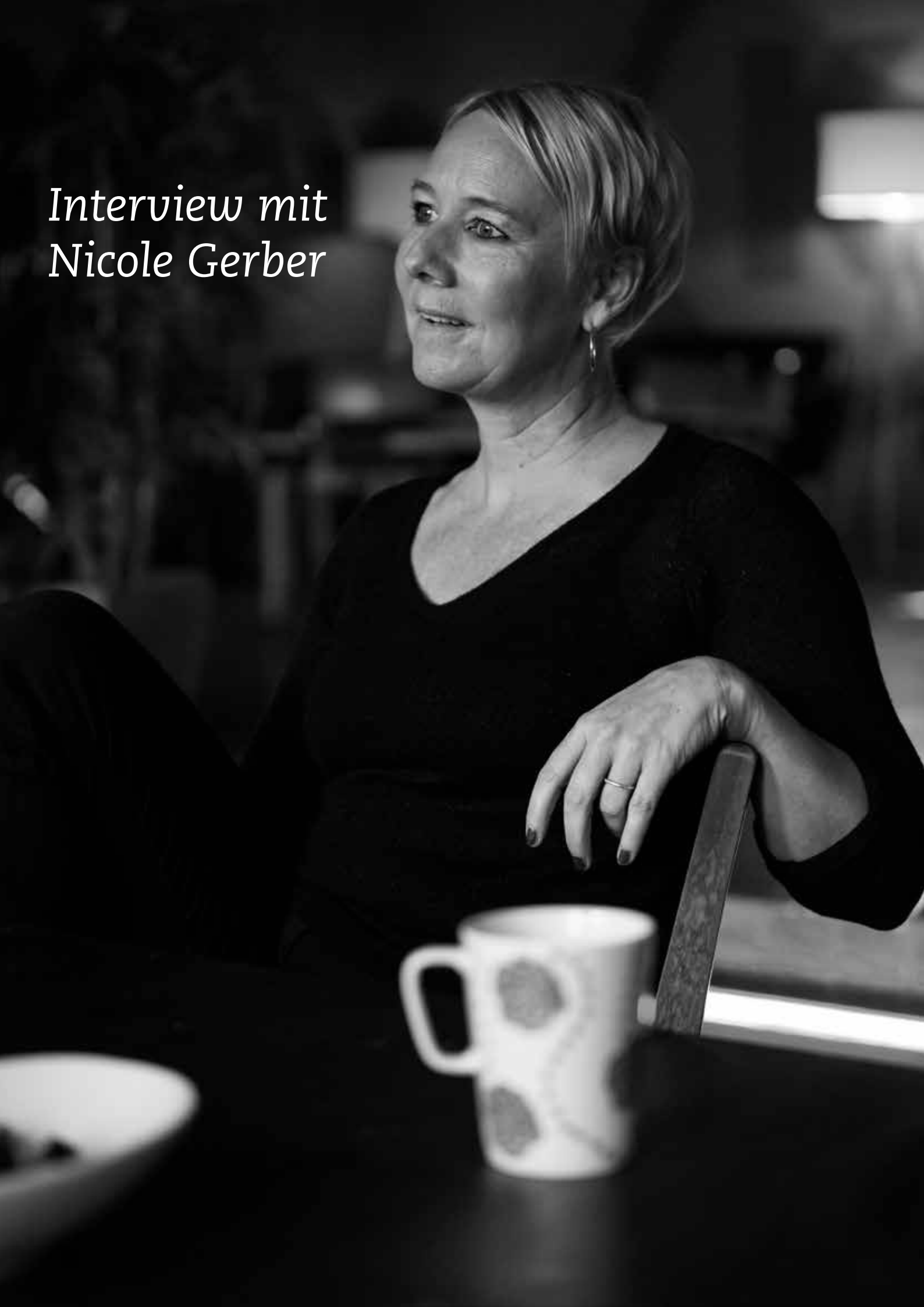
Wie haben Sie darauf reagiert?

Ich habe ihm gesagt, dass ich ja die Offerte geschrieben habe und deshalb Bescheid wüsste. Und dass es absurd wäre, mich jetzt fortzuschicken, wenn ich ja schon da bin. Daraufhin machten wir zusammen die Besichtigung, bei der ich sehr professionell auftrat. Das hat diesen Herrn enorm erstaunt und wohl auch ein bisschen beeindruckt...

Neben Ihrer Arbeit im Betrieb haben Sie auch noch Kinder grossgezogen und eine Rhythmikschule mit zeitweise 100 Tänzerinnen geleitet. Wie ging das alles zusammen?

Ich habe die Kinder oft einfach zur Arbeit mitgenommen. » men, beispielsweise für Baubesichtigungen oder kurze Besprechungen. Ich habe sie jeweils genau instruiert, was sie währenddessen zu tun und lassen hätten. Das hat meistens erstaunlich gut funktioniert. Auch mein Mann hat viel zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf beigetragen. Für das Kochen war er zuständig! Ich bin froh, dass alles irgendwie immer so «gäbig» gegangen ist. Heute darf ich auf ein langes und erfülltes Leben zurückschauen.

Interview mit Nicole Gerber



DIE BESCHALLERIN DES EMMENTALS

Als Nicole Gerber 1972 das Licht der Welt erblickte, war es nichts Aussergewöhnliches mehr, dass Frauen Hosen trugen. Immerhin durften sie seit Neuestem sogar an der Urne mitreden. Zwar gab es immer noch zahlreiche Hürden, mit denen Frauen zu kämpfen hatten, doch sie wurden allmählich niedriger. «Im Kreis unserer Familie wurde uns die Gleichstellung zwischen Mann und Frau als etwas Normales mit auf den Weg gegeben», erzählt Nicole. Dementsprechend selbstbestimmt ging sie als junge Frau ihren Weg: «Mit 19 bin ich von zu Hause ausgezogen und ging nach Bern. Bereits zwei Jahre später zog es mich aber wieder ins Emmental zurück.» Nicole arbeitete einige Jahre in einem Plattenladen und später im Skateboardshop eines Bekannten in Langnau. Dort hat sie sich mit einem Mitarbeiter des heutigen Radio neo1 angefreundet, der ihr die Tür zum Rundfunk aufgemacht hat. «Ich war wohl zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Dank der Arbeit beim Radio habe ich eine Leidenschaft in mir entdeckt, die bis dahin verborgen war.» Seit rund fünf Jahren leitet sie nun die Musikredaktion des Langnauer Senders, dessen Konzessionsgebiet sich über das gesamte Emmental, das Entlebuch und den Oberaargau erstreckt. Zudem ist sie Gründungsmitglied und Mitinhaberin des Kulturclubs «Kühltür» in Grosshöchstetten, in dem im kommenden Herbst bereits die 15. Konzertsaison ansteht. An der Bar des kleinen aber feinen Clubs haben wir die gut aufgelegte sympathische Frau getroffen.



Nach welchen Kriterien wählst du die Musik fürs Programm aus?

» Unser Sendegebiet (Emmental, Entlebuch und Oberaargau) ist ziemlich gross. Das Publikum ist dementsprechend heterogen, sodass wir vielen verschiedenen Geschmäckern gerecht werden müssen. Das Programm ist deshalb bewusst sehr breit, wobei wir uns insgesamt im Pop- und Rockbereich bewegen. Verglichen mit anderen Radios haben wir viel mehr verschiedene Songs in der Playlist und zelebrieren auch Evergreens aus vergangenen Jahrzehnten im Tagesprogramm. Zudem habe ich ein Herz für Musik aus der Region.

Inwiefern?

» Ich bekomme viel Material von Künstlerinnen und Künstlern «vo hie» zugeschickt. Die haben oftmals sehr viel Potenzial, bei den meisten Radios aber keine Chance gespielt zu werden. Ich finde es wichtig, solchen Acts eine Plattform zu geben. Um das sicherzustellen, haben wir die Rubrik «Musig us dr Nechi» eingeführt, in der wir ausschliesslich Musik mit Bezug zur Region spielen. Die Beiträge sind jeweils auch über unsere Website abrufbar. Diese Präsenz kann den Bands dann unter Umständen helfen, dass ihre Bewerbung von einem Veranstalter berücksichtigt wird.

Als Mitinhaberin der Kühltür bist du ja auch Konzert-Veranstalterin. Wie kommt man eigentlich darauf, mitten im Grünen einen Kulturclub zu eröffnen?

» Ich und mein Mann gehen schon seit einer halben Ewigkeit mit einem befreundeten Paar auf Konzerte, weil wir alle riesen Fans von Livemusik sind. Schon länger schwirrte da die Idee herum, irgendwann mal unser eigenes Konzertlokal zu eröffnen. Die Möglichkeit ergab sich dann, als mein Mann hier einen neuen Standort für sein Malergeschäft gefunden hatte: Es gab mehr Räume als fürs Geschäft benötigt und so war die Gelegenheit günstig, mit Nägeln Köpfe zu machen.

Regelmässig treten bei euch Acts mit nationaler Bekanntheit auf. Wie schaffst du es, diese nach Grosshöchstetten zu holen?

» Anfangs lief alles über die persönlichen Kontakte in der Musikszene, die sich über die Jahre ergeben haben. Nach den ersten Konzertreihen hat sich dann offenbar herumgesprochen, dass es «noch kuhl» sei, in der Kühltür zu spielen. So klopfen auf einmal auch andere national bekannte Acts an die Tür. Dem Vernehmen nach fühlen sich die Künstler bei uns gut betreut und schätzen das Herzblut, mit dem wir hier

Konzerte veranstalten. Zudem ist unser Publikum offen für Vieles und sehr respektvoll gegenüber den auftretenden Musikern.

Frauen sind aber auch in der kommenden Saison keine dabei. Warum?

» Ach, das ist so ein schwieriges Thema. Natürlich bemühen wir uns, weibliche Acts in die Kühltür zu buchen, doch es gibt schlicht und einfach zu wenige. Woran das wiederum liegt, ist mir schleierhaft. Schliesslich sind die Mädchen in den Musikschulen und im Instrumentalunterricht nicht untervertreten. Ich weiss nicht, warum sie dann irgendwann offenbar damit aufhören. Ich kann nur sagen: «Liebe Mädchen da draussen: Macht Musik, spielt ein Instrument und bleibt dran. Wir brauchen euch!»

Hast du dich auf deinem Weg oft wegen deines Geschlechts benachteiligt gefühlt?

» Ich bin in einer Familie aufgewachsen, in der die Gleichstellung zwischen Mann und Frau bereits gelebt wurde, obwohl gesellschaftlich damals noch ein anderer Wind wehte. So war es für mich eigentlich immer eine Selbstverständlichkeit, als Frau gleichwertig behandelt zu werden. Effektiv benachteiligt gefühlt habe ich mich als Frau nie. Allerdings haben mein Partner und die meisten meiner Freunde diesbezüglich auch eine ähnliche Einstellung wie ich. Ich denke, in anderen Familien ist die männliche Vorherrschaft bis heute noch stark verankert.

Du hast ja auch noch zwei mittlerweile erwachsene Kinder grossgezogen. Wie war das damals mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

» Ich hatte grosses Glück, dass die Grosseltern im Nachbardorf lebten und uns bei der Kinderbetreuung unterstützten. So konnte ich weiterhin erwerbstätig bleiben. Auch mein Mann hat viel zu den Kindern geschaut und geholfen, den Haushalt zu schmeissen. KiTas waren hier Mitte der 90er-Jahre noch keine vorhanden. Hätte es dieses Angebot damals schon gegeben, hätten wir sicher davon Gebrauch gemacht.

STADLER AG GOES PLATINIUM

Freude herrscht! Wir wurden vom Schweizerischen Plattenverband mit dem «Platinum-Award» ausgezeichnet. Platinium ist das oberste Gütesiegel der Keramikbranche und steht allgemein für Qualität, Wettbewerbsfähigkeit und Berufsstolz.

Konkret heisst das:

- + Wir setzen uns aktiv für die Aus- und Weiterbildung unserer MeisterhandwerkerInnen ein.
- + Ausbilden von lernenden PlattenlegerInnen und OfenbauerInnen.
- + Unser Angebot ist aussergewöhnlich innovativ und differenziert.
- + Wir bieten höchste Produktqualität.
- + Wir führen regelmässig Qualitätskontrollen durch.
- + Wir handeln nach ethisch-unternehmerischen Grundsätzen.

Auf diese Punkte haben wir seit jeher Wert gelegt. Übrigens auch schon, bevor es dafür einen Orden gab. Wir nehmen die Auszeichnung natürlich gerne an und freuen uns über die Bestätigung: Wo Meisterhandwerk draufsteht, ist auch Meisterhandwerk drin. Seit 90 Jahren.



„ MICH BEGEISTERT DIE
MULTIFUNKTIONALITÄT
JEDEN TAG VON NEUEM.

Jeanette Schlup



*Die Stadler AG durfte
den CookCook in ein um-
gebautes Bauernhaus im
Entlebuchgebiet einbau-
en. Dieser dient sowohl
als Kochherd und Grill,
wie auch als Heizkörper
für die Sitzbank und das
Wasser.*

*Mit dem CookCook hat sich Rüegg
Cheminée auf den Weg gemacht und
eine am Markt revolutionäre Idee um-
gesetzt.*

Der CookCook folgt den logischen
Regeln des Lebens und bringt das
Holzfeuer zurück an den Ort, an
welchem es über Jahrhunderte im-
mer war – in die Küche.

Sagenhaft und neuartig vereint er
Leben, Vergnügen und Geschmack.
Durch seine geschliffene Edelstahloberfläche passt er sich tadellos
sowohl rustikalem als auch zeitge-
nössischem Design an.
Einzige Voraussetzung für die In-
stallation ist eine Rauchabführung
und eine Frischluftzufuhr.

Der CookCook kann auf Wunsch
mit einer beheizten Sitzbank ver-
bunden werden. Ein natürlicher
Brennstoff, hohe Energieausbeute
und beste Immissionswerte. Der
CookCook ist zukunftsorientiert
und umweltschonend zugleich.

Sind Sie fasziniert von dieser Idee?
Gerne stehen wir Ihnen persönlich
zur Verfügung: **034 402 12 69**



ECHTE STIMMUNG, FALSCHES FLAMME.

Nichts geht über die wohlige Atmosphäre eines gemütlich vor sich hin flackernden Feuers in der warmen Stube. Doch nicht jeder Raum eignet sich für die Installation eines Ofens oder Cheminées. Ausserdem braucht der Unterhalt eines Feuers kostbare Zeit, die gerade in Gastronomiebetrieben o. ä. oft nicht vorhanden ist.

Die einzigartige Hologramm-Technologie von Rüegg «Ambient Fire» zaubert auf Knopfdruck ein täuschend echtes Feuer in Ihren Raum. Damit geniessen Sie sämtliche Vorteile eines herkömmlichen Ofenfeuers, mit den Annehmlichkeiten modernster Technologie. Kein Holz nachlegen, keine heisse Asche und keine verbrannten Finger mehr.

Rüegg Ambient Fire – die coolste Flamme, seit es Feuer gibt.



Bereits ab
CHF 6'000.–

EINMAL FLORISTIN, IMMER FLORISTIN

Doris Schweizer
über sich als Mutter und
kreative Bastlerin.

Doris, wo trifft man dich am häufigsten, wenn du nicht am Arbeiten bist?

» Wenn ich nicht gerade bei Stadlers meine Runde drehe, trifft man mich meist zu Hause an. Mein Tagesablauf richtet sich momentan nach meinen zwei Kindern und meinem Mann. Ich koche und backe gerne, schmeisse den Haushalt und pflege unseren kleinen Gemüsegarten. Einmal pro Woche gehe ich ins Zumba, um den Kopf zu lüften.

Du bist ja auch noch gelernte Floristin. Musstest du dich je zwischen Familie und Beruf entscheiden?

» Für mich war die Entscheidung Familie oder Beruf nie ein Thema. Ich wollte immer eine Vollzeit-Mama sein, so lange meine Kids mich brauchen. Mein «Floristinnen-Gen» lebe ich jetzt vor allem beim Basteln aus. Etwas mit den Händen zu erschaffen, machte mir schon immer grosse Freude.

Worauf bist du besonders stolz?

» Auf meine zwei Kinder Lena (12) und Lisa (9) und meinen Mann Thomas. Unsere kleine Familie ist das Grösste für mich.

Gibt es etwas, das du schon immer mal machen wolltest, dich bisher aber nicht getraut hast?

» Ich bin kein «Reisefüdle», auch würde ich nie Base Jumping oder dergleichen machen. Momentan ist mein Leben, so wie es ist, gut.

Welches ist dein Lieblingsort im Emmental?

» Für mich ist das Emmental ein wunderschöner Platz zum Wohnen und Leben... So etwas wie einen Lieblingsort habe ich allerdings nicht.

CookCook – ein feuriges Vergnügen



Inserat Cook Cook

COOK
COOK 
DAS ORIGINAL

CookCook – die originelle Innovation von Rüegg bringt das Feuer an seinen ursprünglichen Ort zurück, in's Zentrum des Wohnens.

Als Begegnungszentrum des familiären Lebens, Treffpunkt mit Freunden, Kochen mit Gästen, als ganz neues Wohnerlebnis!

CookCook ist Kochherd, Grillfeuerstelle, Heizsystem und Cheminée in einem Gerät.



Rüegg Cheminée Schweiz AG

Studbachstrasse 7 • 8340 Hinwil

Tel. 044 938 58 58 • info@ruegg-cheminee.com

www.ruegg-cheminee.com


SWITZERLAND
DAS ORIGINAL